

# Blickpunkt Auge - Rat und Hilfe bei Sehverlust

## Ein neues Angebot des Blinden- und Sehbehinderten- vereins Bremen

Verlust oder starke Einschränkung des Sehvermögens: Nach Schätzungen von Augenärzten sind rund 7 bis 10 Millionen zumeist ältere Menschen davon betroffen. Für diese „Augenpatienten“ ist der Schritt zu einer Blindenberatungsstelle noch weit und mit vielen Ängsten verbunden. Ein neues Beratungsangebot des Blinden- und Sehbehindertenvereins Bremen (BSVB) wendet sich gerade an diese Menschen, die eine erste Diagnose bekommen haben.

„Es gibt viele Erkrankungen, die im Laufe des Lebens zu Sehverlust oder gar Blindheit führen“, sagt BSVB-Geschäftsführerin Martina Reicksmann. Dazu gehören die altersabhängige Makula-Degeneration, der Grüne Star, Diabetes, Rheuma oder Schlaganfall. Hier soll das neue Beratungsangebot „Blickpunkt Auge“ helfen. Die Beratung umfasst rechtliche Themen, Information über Hilfsmittel und Sehhilfen und ermöglicht aber auch den Austausch mit anderen Betroffenen.

„Diese Menschen erhalten bei den Augenärzten die notwendige medizinische Behandlung, sie brauchen aber vielfältige Unterstützung, um einen neuen Lebensabschnitt mit Sehbeeinträchtigung zu meistern“, so Reicksmann. Die ehrenamtlichen Beraterinnen und Berater sind besonders geschult und können auch auf die individuellen Probleme der Ratsuchenden eingehen.



Die Blickpunkt-Auge-Beraterinnen Evelin Grünwaldt (l) und Susanne Rühmann

Ab Februar 2015 stehen jeden zweiten Donnerstag im Monat von 15.00 bis 18.00 Uhr ehrenamtliche Gesprächspartner zu Verfügung. Die Beratung erfolgt telefonisch (Tel. Nr.

0421/24401616) und ist kostenlos. Ein Info-Flyer soll künftig in allen Augenarztpraxen ausliegen. Weitere Infos sind unter [www.blickpunkt-auge.de](http://www.blickpunkt-auge.de) erhältlich.

## Aktion Steilkurve

### Ein aufregendes Erlebnis für sehbehinderte Kinder

Selbst einmal über die Bahn des Bremer Sechstager Rennens gefahren zu sein, das können nicht viele von sich behaupten. Doch elf SchülerInnen der Georg-Droste-Schule für blinde und sehbehinderte Kinder gehören jetzt dazu. Ermöglicht hat das die „Aktion Hilfe für Kinder“ mit der „Aktion Steilkurve“.

In der ÖVB-Arena angekommen weiß die Gruppe noch nicht so genau, was

sie eigentlich erwartet. Rad-Profis Gerd Dörich und Karsten Wörner versuchen es in Worte zu fassen: „Wir nehmen euch mit aufs Tandem. Gemeinsam treten wir in die Pedale und fahren dann hoch hinauf in die Steilkurven. Wir hoffen, dass ihr uns dafür euer Vertrauen schenkt.“ Bevor es losgeht werden die Spezial-Tandems von den Kindern begutachtet. Es gibt viel zu lernen. Etwa, dass die Reifen härter

sind als bei einem normalen Fahrrad. Dass es weder eine Gangschaltung noch Bremsen gibt. Und dass die Füße mit den Pedalen fest verbunden werden. Dann wird es ernst. Die ersten Kinder wagen sich auf die Bahn. Aufregung liegt in der Luft und man meint, die Herzen der Kinder schlagen zu hören. Doch schnell schlägt die Nervosität in Begeisterung um. Bei jeder Runde jubelt die Gruppe den Tandems zu. Knappe zwei Stunden drehen sie ihre Kreise. Die Schüler sind begeistert. Tim und Jan-Philipp sind sich einig: „Es war unbeschreiblich schön! Wir würden das gerne noch mal machen.“ Träger der „Aktion Steilkurve“ ist die Aktion Hilfe für Kinder, Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband Bremen. Die Organisation unterstützt Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung. Die „Aktion Steilkurve“ fordert von den sehbehinderten



Radprofi Gerd Döring und sein „Tandem“ vor dem Start (Foto: Karlis Kalnins)

Teilnehmern Mut und Vertrauen. Dafür bekommen sie ein Erlebnis, das alles andere als alltäglich ist. Die „Aktion Steilkurve“ schenkt Selbstbewusstsein und eine große Portion Glück und wirkt noch lange in den Kindern nach.

## Die „Wilden“ spielen über Drogen, Gewalt und Lebenskrisen

### Wilde Bühne ist neues Mitglied des Paritätischen

15 Spielerinnen und Spieler, alle ehemals drogen- oder alkoholabhängig, sind das Herzstück der Wilden Bühne Bremen. Gegründet wurde die Wilde Bühne 2003 von den Schauspiel-

rinnen und Regisseurinnen Jana Köckeritz und Michaela Uhlemann-Lantow. Die Suchterfahrungen von Menschen für die Theaterarbeit nutzen und Themen bearbeiten, für die sich

gerade junge Menschen interessieren, das ist das Konzept der beiden.

„Sturz ins Leben“, „Kalte Wut“, „Wir gegen die anderen“ so lauten die Titel der stets gemeinsam erarbeiteten Theaterstücke. Themen sind Leben mit und ohne Drogen, Angst, Grenzerfahrungen, Lebenskrisen, Mobbing oder Gewalt an Schulen. Sechs Stücke hat die Wilde Bühne derzeit im Repertoire, jedes Jahr kommt ein neues hinzu.

Die Spielerinnen und Spieler der aktuellen Truppe sind Männer und Frauen zwischen 18 und 55 Jahren. Regelmäßiges Theatertraining und Proben sind für alle verpflichtend. Für die meisten Teilnehmer ist die Wilde Bühne der erste cleane Kontakt nach einer Drogentherapie. „Wir machen hier keine Therapie und sind auch keine Selbsthilfegruppe“, betont Michaela Uhlemann-Lantow. Dennoch sei die Theaterarbeit ein Training für das Leben.



Spieler im Stück „Schwefelgelb - ein Theaterstück zum Thema Rausch und Grenzerfahrung. Foto: Karsten Klama

„Wir beginnen ein neues Stück immer mit Improvisationen“, sagt Jana Köckeritz. Geprägt durch ihre Biographie sind die SchauspielerInnen markante Zeugen und Gestalter ihrer Theaterarbeit. Sprech-, Gesangs- und Körpertraining gehören ebenso zur Stückentwicklung wie das Sammeln von Material und das endgültige Festlegen der Rollen.

Das Ensemble arbeitet mittlerweile in einen eigenen Theaterraum im Volkshaus, wo auch Vorstellungen stattfinden

den können und gastiert bundesweit in Schulen, Jugendhäusern, Theatern und auf Fachveranstaltungen. Nach jeder Vorstellung kommt es zu Gesprächen mit dem zumeist jugendlichen Publikum. „Das Publikum ist immer beeindruckt, wenn die Spieler und Spielerinnen aus ihrem Leben erzählen“, sagt Jana Köckeritz. Einige Stücke sind als Forumtheater angelegt. Das heißt, die Akteure spielen kurze Konfliktszenen zum Beispiel zum Thema Mobbing oder Sucht. Anschließend

werden die Jugendlichen ermutigt, selbst in eine Rolle zu schlüpfen und spielerisch die Situation zu verändern. Auch das neue Stück „Hungerstreik“, das sich mit Essstörungen beschäftigt, ist interaktiv und bezieht das Publikum mit ein.

Die Wilde Bühne kooperiert mit vielen Organisationen. Als Präventionstheater kann sie auch für Projektstage, Fortbildungen, Tagungen und Mitarbeiter-schulungen gebucht werden.

## 20 Jahre Kindergruppe Sternschnuppe

Seit 20 Jahren sind die „Sternschnuppen“ in Bremen-Oberneuland zu Hause, seit 1996 an der Oberneulander Heerstraße 94 in einem Einfamilienhaus mit kleinem Garten. In der Regenbogen- und in der Sonnengruppe werden die 3-6-jährigen Kinder betreut, die Sterne- und Sternchengruppe sind für die Unter-Dreijährigen da. Ein Spielkreis am Nachmittag für die ganz Kleinen ergänzt das Angebot.

Derzeit gehen 34 Kindergarten- und 16 unter-dreijährige Kinder in die Einrichtung. „Die Nachfrage nach Kinderbetreuung ist im Stadtteil Oberneuland groß“, findet Kita-Leiterin Wibke Preuß. Wichtig gerade für berufstätige Eltern ist, dass die Öffnungszeiten recht flexibel sind.

„Geöffnet ist die Kita von 7.30 Uhr bis maximal 17.30. Außerdem schließen wir nur zwischen Weihnachten und Neujahr“, so Preuß. Auch Geschwisterkinder können in den Ferienzeiten mitbetreut werden.

Musikprojekte, Verkehrserziehung, Turnen, Spielzeugtage, Zahnpflege und Ernährung – all das gehört zum Kindergartenalltag. Dreimal in der Woche lernen die Kinder „spielend“ Englisch. Englische Bücher werden zusammen angeschaut, Spiele wie Bingo oder Memory gespielt, aber auch englische Lieder gehört. Für die Kinder im letzten Kindergartenjahr findet einmal in



Bei der Jubiläumsfeier freuten sich die Kinder über den Besuch eines Zauberers.

der Woche das Vorschulprogramm - die Mondscheule - statt. Wichtige Fähigkeiten für den Schuleintritt wie z.B. Formen legen, Zahlen und zählen üben, Buchstaben und Namen schreiben, werden geübt.

Der Kindergarten Sternschnuppe ist im Vergleich zu anderen Einrichtungen recht klein. „Kinder, Eltern und Mitarbeiterinnen schätzen es, dass es bei uns überschaubar und familiär zugeht“, so Wibke Preuß.

## Wohlfühlrufe schaffen Kontakte

Projekt des Vereins „Ambulante Versorgungsbrücken“ erhält 40.000 Euro von der ARD-Fernsehlotterie

Immer wenn die telefonischen Beratungsgespräche beim Verein „Ambulante Versorgungsbrücken“ lang und länger wurden, wusste Vereinsgründerin Elsbeth Rütten, woran es den Seni-

oren am anderen Ende der Leitung mangelte: An Gesprächspartnern für die kleinen und großen Themen des Alltags. Elsbeth Rütten machte daraus das Angebot „Wohlfühlrufe für Se-

nieren“. Jetzt wird es als „Wohlfühl-anrufe plus“ auf den Personenkreis der demenziell Erkrankten erweitert. Dafür erhält der Verein eine Anschubfinanzierung von 40.000 vom Deutschen Hilfswerk/ARD-Fernsehlotterie.

Zumeist sind es ältere mobilitätseingeschränkte Menschen, die sich über einen „Wohlfühl-anruf“ freuen. Am anderen Ende der Leitung sitzen geschulte

Ehrenamtliche des Vereins. „Gebucht werden die kostenpflichtigen Wohlfühl-anrufe zumeist von Angehörigen oder von den Senioren selbst“, sagt Elisabeth Rütten. Man kann wählen, ob man ein- bis zu fünfmal in der Woche angerufen werden will. „Wir fragen vorher ab, was Lieblingsthemen sind und wovon nicht gesprochen werden sollte“, sagt Rütten. Telefoniert wird mit Senioren aus ganz Deutschland.

Fast 2000 Gespräche wurden im letzten Jahr geführt. Die Anrufe ersetzen kein Dienstleistungsangebot vor Ort. „Aber sie erfüllen einfach das Bedürfnis nach Begegnung, nach Alltagsunterhaltung und dem Austausch von Erinnerungen“, so Rütten. Für Menschen mit Demenzerkrankung gibt es das „Wohlfühltelefon plus“. „Hier sind geduldige Anrufer gefragt, die sich ganz auf den Menschen einstellen“, so Rütten.

## Erfolgreiche Arbeit des Beratungs- und Beschwerdebüros für die Erziehungshilfen

# BeBeE informiert über erstes Projektjahr

Ein gutes Jahr arbeitet das „Bremer Beratungs- und Beschwerdebüro für die Erziehungshilfen“ (BeBeE), jetzt ist Zeit für eine erste Bilanz. 50 Ratsuchende, zumeist Mütter oder Väter, haben im ersten Projektjahr den Kontakt zum BeBeE gesucht. Es sind oft Eltern, deren Kinder bei Pflegefamilien oder in einer Einrichtung der Jugendhilfe leben. „In den meisten Beratungsfällen gab es einen Konflikt mit dem zuständigen Sozialarbeiter im Jugendamt oder mit der Einrichtung, in der die Kinder leben“, sagt Projektkoordinatorin Christine Krohne.

Aufgabe des Beratungsbüros ist, diejenigen Kinder, Jugendlichen und ihre Eltern zu unterstützen, die ihre Interessen im Erziehungshilfesystem nicht ausreichend wahrgenommen sehen.

„Wir führen zunächst ein ausführliches Gespräch mit den Ratsuchenden und überlegen dann gemeinsam nächste Schritte. Das kann zum Beispiel ein gemeinsames Gespräch mit dem zuständigen Sozialarbeiter sein“, so Krohne. Sie hat in der bisherigen Beratungspraxis festgestellt, dass es oft schon hilft, wenn das BeBeE als neutrale Stelle informiert. „Für viele Ratsuchenden sind die Entscheidungen eines Sozialarbeiters im Jugendamt oft nicht nachvollziehbar. So entstehen dann Missverständnisse“, so die Beraterin. So wie bei einer Mutter, der das Sorgerecht entzogen worden war. „Sie

meinte, sie dürfe ihr bei einer Pflegefamilie lebendes Kind nun auch nicht mehr sehen. Wir klärten sie auf, dass sie weiterhin ein Umgangsrecht habe. Gemeinsam erreichten wir, dass sie ihr Kind wieder regelmäßig besuchen kann“, so Krohne.

Zusammen mit Christine Krohne sind derzeit sieben Freiwillige in der Beratungsarbeit tätig. Diese Freiwilligen haben alle Kenntnisse im Kinder- und Jugendhilferecht, etwa weil sie früher

als Sozialarbeiter tätig waren. Zudem finden regelmäßige Fortbildungen und Supervisionen für die Freiwilligen statt. Prinzip ist, dass immer zwei Berater ein Gespräch führen.

Für das nächste Projektjahr hat sich Christine Krohne vorgenommen, verstärkt Jugendliche auf das Beratungsangebot hinzuweisen. Das Projekt wird von der Aktion Mensch und von den Trägern der Bremer Jugendhilfe noch für weitere zwei Jahre gefördert.

## Aus für Infotelefon Plan-P

Ende Januar stellte die Bremer Werkgemeinschaft (BGW) das Infotelefon für Menschen in psychischen Krisen ein.

Trotz Anstrengung war keine Finanzierungsmöglichkeit in Sicht. Seit April 2009 – und damit beinahe sechs Jahre lang – stand Plan-P, das „Bremer Infotelefon Psychiatrie“, Menschen in seelischen Notlagen, aber auch Freunden, Angehörigen, Arbeitgebern und Ärzten mit gut recherchierten Adressen für die weiteren Schritte zur Seite. Die BWG, die sich seit bald 40 Jahren für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen engagiert, kann das Angebot wegen des sinkenden Gesamtbudgets nicht fortführen.

„Wir haben eine gut recherchierte Adressdatei, aus der man mühelos einen Psychiatrieführer erstellen könnte, aber in Bremen finden wir trotz Anstrengung keine Finanzierungsmöglichkeit“, berich-

tet Martha Söker, Sozialpädagogin und Projektleiterin von Plan-P. Mehr als 200 Adressen im Bremer Stadtgebiet, die das gesamte Angebot im Bereich psychiatrische Hilfen abdecken, hat sie in der Kartei.

Plan-P war als niedrigschwelliger Einstieg ins Hilfesystem konzipiert. Am Telefon erhielten die Anrufenden eine Mischung aus psychosozialer Beratung und einer passgenauen Auswahl von weiteren Angeboten. Insgesamt haben mehr als 400 Menschen Hilfe bei Plan-P gesucht. Das Aus findet Söker bedauerlich: „Unser Beratungsangebot wird verschwinden, obwohl psychische Erkrankungen kontinuierlich zunehmen.“